

Kommunikationsfähigkeiten zweisprachiger Kinder

Wermelinger, S., Gampe, A., & Daum, M. M. (2017). **Bilingual toddlers have advanced abilities to repair communication failure.** *Journal of Experimental Child Psychology*, 155, 84-94. doi: 10.1016/j.jecp.2016.11.005

■ „Kinder, die zweisprachig aufwachsen, sind hinsichtlich ihrer kommunikativen Fähigkeiten gegenüber einsprachigen Kindern im Vorteil. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass zweisprachige Kinder im Alltag häufiger mit kommunikativen Missverständnissen konfrontiert sind, die einsprachige Kinder in dieser Form nicht erfahren. Dadurch können sie ihre kommunikativen Fähigkeiten vermutlich stärker üben“, erklärt Stephanie Wermelinger, Entwicklungspsychologin von der Universität Zürich. Gemeinsam mit Anja Gampe und Moritz Daum untersuchte sie diese Annahme in einem spielerischen Versuch mit 111 Kindern im Alter von zwei bis drei Jahren, die entweder einsprachig (mit Schweizerdeutsch als Muttersprache), mit zwei deutschen Dialekten (Hochdeutsch und Schweizerdeutsch) oder zweisprachig (Schweizerdeutsch und eine nichtdeutsche Sprache) aufwachsen. Die Kinder wurden gebeten, einem grauen Stoffelefanten („Otto“) vier rote Schuhe anzuziehen. Die Versuchsleiterin tat, als suche sie den vierten Schuh, obwohl sich dieser gut sichtbar in ihrer Hand befand. Wenn die Kinder sie darauf aufmerksam machten, gab die Versuchsleiterin vor, die Kinder falsch verstanden zu haben und zeigte auf ein farbenfrohes Bild hinter sich. In dieser Situation hatten die Kinder die Gelegenheit, das Missverständnis richtigzustellen, z. B. indem sie die Versuchsleiterin erneut auf den Schuh in ihrer Hand aufmerksam machten. Besonderes Augenmerk legte die Forschungsgruppe darauf, wie die Kinder reagierten, wenn sie falsch verstanden wurden. Es zeigte sich, dass die Zweisprachigen häufiger versuchten, dieses Missverständnis richtigzustellen als ihre AltersgenossInnen, die einsprachig oder mit zwei Dialekten aufwachsen. Das Forschungsteam erklärt diesen Befund damit, dass zweisprachige Kinder mehr Erfahrung mit schwierigen Kommunikationssituationen haben. Da sie pro Sprache über weniger Vokabeln verfügen, benutzen sie häufiger unpassende Wörter, verwenden falsche Satzkonstruktionen oder wechseln während der Konversation in eine andere Sprache. „Durch diese alltäglichen Erfahrungen sind zweisprachige Kinder geübt darin, sprachliche Missverständnisse zu entdecken und dann auch zu korrigieren“ erklärt Wermelinger. Im ersten Teil der Aufgabe zeigten sich keine Unterschiede: Als die Versuchsleiterin vorgab, den vierten Schuh nicht zu finden, machte eine Mehrheit der Kinder sie auf den Verbleib des Schuhs aufmerksam – unabhängig von

ihrem sprachlichen Hintergrund. „Daraus schließen wir, dass die zweisprachigen Kinder nicht grundsätzlich kommunikativer waren. Vielmehr scheinen sie ihr Kommunikationsverhalten besser an besondere Situationen anpassen zu können“, so die Forscherin. Die Studie ist den AutorInnen zufolge ein weiterer wichtiger Schritt zu einem besseren Verständnis der kognitiven und kommunikativen Prozesse, die der sprachlichen Entwicklung zugrunde liegen. „Unsere Forschung zeigt, dass Zweisprachigkeit nicht nur bedeutet, mehr Wörter zu lernen und das Gleiche auf unterschiedliche Art und Weise sagen zu können“, erklärt Moritz Daum, Professor für Entwicklungspsychologie an der Universität Zürich. „Sie weisen vielmehr nach, dass Zweisprachigkeit auch einen Einfluss darauf hat, wie Kinder komplexe Situationen verstehen und mit ihnen umgehen. Das wiederum zeigt: Sprachliche und soziale Kompetenzen hängen sehr eng miteinander zusammen.“

Dr. Anne Klostermann (DGPs), Berlin

Gegen den Verlust der Stimme

Wichmann, G., Krüger, A., Böhm, A., Kolb, M., Hofer, M., Fischer, M., Müller, S., Purz, S., Stumpp, P., Sabri, O., Dietz, A., & Kluge, R. (2017). **Induction chemotherapy followed by radiotherapy for larynx preservation in advanced laryngeal and hypopharyngeal cancer: Outcome prediction after one cycle induction chemotherapy by a score based on clinical evaluation, computed tomography-based volumetry and F-FDG-PET/CT.** *European Journal of Cancer*, 72, 144-155. doi: 10.1016/j.ejca.2016.11.013

■ In Deutschland werden jährlich rund 17.000 Krebsfälle der Kopf-Hals-Region neu diagnostiziert. Tumore im Kehlkopf können schleichend und über einen längeren Zeitraum unbemerkt wachsen, da keine umliegenden Nervenbahnen geschädigt und bei den betroffenen PatientInnen keine Schmerzen verursacht werden. Ist die Diagnose Kehlkopfkrebs gefallen, stellt sich für fortgeschrittene Tumorstadien die Frage nach der vollständigen Entfernung des Larynx (Laryngektomie) – wozu in Deutschland die einhellige Mehrheit der FachexpertInnen tendiert – oder nach einer Kombination aus Bestrahlung und Chemotherapie zum Kehlkopferhalt. Die Laryngektomie bedeutet den Verzicht auf ein Organ, das Sinne wie Riechen und Schmecken beeinträchtigt und den Verlust der eigenen Stimme bedeutet – für bestimmte Berufsgruppen eine existenzielle Lebensgrundlage.

WissenschaftlerInnen der Universitätsmedizin Leipzig haben nun erstmals im Rahmen einer interdisziplinären Studie namens DeLOS-II einen neuen Behandlungsansatz für den Kehlkopferhalt erforscht, mit dem man mit hoher Wahrscheinlichkeit sehr früh herausfinden